

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Predigt über Lukas 2,22 ^b
Datum:	Gehalten am 8. Januar 1871, abends

Gesang

Lied 11,3.4

Er setzt die Niedrigen hinauf,
 Die Seines reinen Wortes Lauf
 Befördern und groß achten.
 Den Hungrigen gibt Er ihr Brot,
 Die Reichen müssen leiden Not,
 Ihr Leben muß verschmachten.
 Er denket der Barmherzigkeit,
 Und nimmt hinweg das große Leid,
 Das Israel mit Schmerzen
 Ausstehen muß in dieser Welt;
 Dem hilft Er auf, wann's Ihm gefällt,
 Und trägt ihn stets im Herzen.

Wie Er denn hat mit Abraham,
 Zu dem Er in die Hütte kam,
 Und seinen Kindeskindern
 Durch einen Eid verbunden Sich,
 Das wird Er halten ewiglich;
 Er läßt Sich nichts verhindern.
 Ich dank' Dir auch von Herzensgrund,
 O Gott, für das, was mir Dein Mund
 Versprochen hat zu geben!
 Es ist gewiß, hier wirst Du mich
 Erretten und dort ewiglich
 In Freuden lassen schweben.

Wir hatten in der Morgenstunde Bedienung der heiligen Taufe. Welch einen gewaltigen Trost im Leben und Sterben haben wir doch in dieser Lehre von der heiligen Taufe in unserm Formular! – Im Alten Testament war dies der Befehl: wenn Eltern ein Kind bekommen hatten, und es war ein Knabe, mußten sie, wenn er vierzig Tage alt war, bei einem Mädchen, wenn es achtzig Tage alt war, mit dem Kind in das Haus Gottes kommen, und dann das Kind dem Herrn darstellen. Dies ist ein bleibendes Gesetz. So kommen also jetzt noch die Eltern, wenn Bedienung der heiligen Taufe ist, mit ihren Kindern vor den Herrn; – die Festsetzung der bestimmten Tage ist nun weggefallen, – aber die Eltern kommen mit den Kindern in die Gemeinde Gottes und bringen sie unter die Taufe. Da bringen sie denn das Kind. Ja, da möchte ich nun aber doch verstehen, was da geschieht. Sie haben nach dem Befehl Gottes ihr Kind dem Herrn dargestellt. Darin finde ich nun aber doch etwas Wunderba-

res. Denken wir doch nur daran: das Kind ist empfangen und geboren in Sünde, ist allerlei Elend, ja der Verdammnis unterworfen. Nun denket alle an das Kind Jesus, wenn Gott dir ein Kind gegeben hat, und an dich selbst. Also du und ich, – ein jeglicher unter uns, ist nach dem Befehl des Herrn einmal so dargestellt worden, als ein Kind, behaftet mit der Erbschuld, von Adam her, und allerlei Elend, ja, der Verdammnis unterworfen. Das Kind mag ein liebes, schönes Kind sein, und meine Eltern mögen mich auch, da ich ans Tageslicht kam, begrüßt haben als ein liebes, schönes Kind; aber so wie ein Mensch einmal geboren ist, ist er Fleisch und Blut, ist er allerlei Elend, ja der Verdammnis unterworfen, also eigentlich vor Gott ein Scheusal. Wir sollen doch ja von uns nichts Gutes denken. Wenn wir beachten, daß unser Herr Jesus Christus in Fleisch gekommen ist, um alle unsere Sünde auf Sich zu nehmen, so können wir wohl verstehen, daß es mit uns schrecklich aussieht. Denkt doch an den Herrn. Er ist doch ein heiliger Gott, ein gerechter Gott, der die Sünde strafen muß. Und nun haben wir da ein Kind, das noch von nichts weiß, das auch noch nicht bekehrt ist, sich auch nicht bekehren kann; es hat keinen Begriff von Sünde, von Gnade, von Leben und Tod; es kann auch nichts bekennen, es ist bei ihm kein Glaube vorhanden, es hat noch nichts Gutes oder Böses getan, aber es liegt unter der Erbschuld und ist deshalb verdammungswürdig. Das Kind ist wie ein Pulverfaß, nur ein Funke braucht hinein zu kommen, so explodiert es und verdirbt, was es verderben kann. Aus dieser Erbschuld kommen nachher alle Sünden und Unarten hervor. Wir haben also einen Gegenstand vor uns von der äußersten Gefahr für mich und andere. So möchte ich ihn ja lieber entfernen, weit von mir hinwegtun! Ich möchte ja sagen: „Stoß es fort, ich will nichts davon wissen!“ Was in dem Menschen, was in einem Kinde steckt, weiß man erst teilweise, wenn es groß wird. Ich sage: „teilweise“, denn es hört nicht auf, wie wir ja bekennen, daß wir mit unserer verdorbenen Art unser Leben lang, also bis ins graue Alter, bis zum letzten Atemzug zu streiten haben. Also unser Leben lang hört unsere verderbte Art nicht auf. Nun denket euch Gott, den Herrn, so heilig, daß Er Sünde nicht sehen will; so gerecht, daß Er die Sünde strafen muß; so gerade, daß Er alle Verdrehtheit haßt. Nun soll das verdrehte Geschöpf vor den Herrn gebracht werden, Ihm gleichsam präsentiert werden. Ist das nun nicht wahr? Das kann mein und dein Herz nicht fassen, aber der Herr Jesus hat es gesagt: „Taufe sie in den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Also wir sind als Kinder vor Gott gebracht worden, wir haben unsere Kinder vor Gott gebracht und Ihm dargestellt. Nun denket von euch selbst: „Ich bin ein Kind gewesen, ein artiges, zartes, kleines Kind, wie die Kinder sind, die wir zu der Taufe bringen; und da haben mich meine Eltern dem Herrn präsentiert, dargestellt, und zwar, weil der Herr es so befohlen“. Und die Kinder, die unter uns sind, sollen auch bedenken: meine Eltern haben mich dem Herrn dargestellt, dem Herrn, der gesagt hat, erstens: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes“; und zum andern: „Wo zwei oder drei zu Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich in ihrer Mitte“. Also der Herr ist in der Mitte, wo Sein Wort und Seine Sakramente sind. Und wo nun Kinder zur Taufe gebracht werden, da sieht Er auf sie herab; Er sieht von Seinem hohen Thron der Gnade auf alle Menschenkinder, jung und alt. Nun sagt mir doch einmal: Möchtet ihr gerne alle fremden Kinder, die geboren werden, ansehen? Interessiert es euch, acht oder zehn Kinder, die getauft werden, zu sehen? Ja, wenn es eigene Kinder sind! Aber Kinder von Fremden? Ja, etwa um zu sehen, was es für ein Kleidchen an hat, oder wie es sonst aussieht! Aber wer denkt weiter? Was will denn der Herr mit diesen Kindern? Er will sie sehen, sie sollen unter Sein Auge gebracht werden. Was ist denn Sein Auge? Sein Auge ist ein ewiges Buch, ein Gedächtnis von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nun kommt aber *ein* Kind dazwischen, zwischen alle die Kinder, die dem Herrn dargestellt werden. Dies ist das Kind Jesus. Das wird auch nach dem Befehl des Herrn dargestellt, und dieses Kind

nimmt Er an als aller Kinder Heiland. Er muß Es auch sehen, den Heiland, die Seligkeit aller Auserwählten. Da muß das Kind aber dem Sichtbaren nach nicht in einem Ausnahmezustand sein; Es ist, was vor Augen ist, allen Kindern gleich, so daß kein Unterschied ist zwischen dem Kinde Jesu und allen übrigen Kindern. Aber es kommt dazu etwas Merkwürdiges. Es ist ein heiliges Kind, nicht in Sünde empfangen und geboren, sondern empfangen durch den Heiligen Geist, und dieses heilige Kind muß dem Herrn dargestellt werden. Wie sieht dieses Kind aus in den Augen Gottes, in den Augen des heiligen Gesetzes? Es sieht aus als *eine* Schwäre, als Sünde, als Fluch. Gott sieht auf dieses Kind als auf ein Kind, das voller Sünde und Fluch ist und alle Verdammnis trägt. Indem nun der Herr auf das Kind Jesus sieht als *eine* Schwäre, *eine* Sünde, *ein* Fluch, so sieht Er alle andern Kinder an, die Ihm dargebracht werden, mit Augen von Barmherzigkeit und Gnade. Also hat Er euch vor Sich haben wollen in der heiligen Taufe, und will unsere Kinder, die wir Ihm in der Taufe darstellen, vor Sich haben, um sie anzusehen als Gegenstände ewiger Seligkeit in Christo Jesu, als Gegenstände Seiner Gnade und Barmherzigkeit, der Allmacht Seiner Liebe, welche Er an ihnen verherrlicht und verherrlichen will.

Ihr, die ihr Kinder habt, bedenket es: wir haben die Kinder nach des Herrn Befehl dem Herrn dargestellt, und Er hat sie unter Sein barmherziges Vaterauge genommen, sie angesehen in Seinem lieben Sohne Jesu Christo. Ihr wollet daher eure Kinder als solche betrachten, auf daß es euch in der Erziehung leichter werde, indem ihr von Herzen glaubt: das sind eigentlich nicht meine Kinder, sondern des Herrn Kinder. Ihr wollet bedenken, daß der Herr Sein Auge über die Kinder hat gehen lassen, und daß Sein Auge ein ewiges Gedächtnis ist. Also, da ich mein Kind zur Taufe gebracht habe, da hat es nichts davon gewußt und begriffen, es war ja noch viel zu jung, ich habe in meinem Kinde nichts wahrgenommen, ganz gewiß keinen Glauben; es war ein Kind, schwach wie andere Kinder. Das Kind wurde groß und größer. Ich sehe auch jetzt noch nichts an ihm, nicht, daß es sich bekehrt, sondern es ißt und trinkt, es spielt gern und lacht, aber ich merke nicht, daß es von sich selbst nach Gott fragt. Kommt das nun zurecht? Nun, gehe einmal in dein eigenes Herz und siehe auf deinen Weg, in dein Leben hinein. Du bist dem Herrn dargestellt worden. Wann hat es nun bei dir angefangen? – in der Kindheit? in der Jugend? in den spätem Jahren? daß du nach dem Herrn, nach Himmel und Seligkeit gefragt hast? Ja, du bist unter das Auge des Herrn gekommen und in Sein Gedächtnis – aber sage einmal: wie lange hast du dich gegen deine Bekehrung gesträubt? wie lange bist du ein verkehrtes Kind gewesen? Hast du dich nicht gegen Gottes Wort verschlossen? oder wenn du etwas davon vernommen hast, war es nicht Vater oder Mutter oder die öffentliche Predigt, wodurch du auf Gottes Wort aufmerksam gemacht worden bist? wodurch du bei Gottes Wort gehalten wurdest, und etwa einen schönen Psalm oder Spruch ins Gedächtnis bekamst auf den Weg des Lebens? Siehst du! Auf wen haben wir nun zu sehen? auf Fleisch oder auf Gott? Auf das neugeborene Kind, auf das groß gewordene Kind, das unartige Kind, das wenigstens von sich selbst nicht nach Gott fragt, oder auf Den, unter dessen Auge ich es gebracht, und vor dessen Auge es versiegelt worden ist. Ich meine auf Den, vor dessen Auge es gebracht worden ist. Dann siehst du dein Kind mit einem Mal anders an, dann hast du gegen dein Kind ein anderes Herz, nicht eine dumme Liebe, sondern eine ernste, wahre Liebe; es wird nicht da sein eine steife Erziehung, sondern eine Erziehung, wie Gott uns erzieht, daß Er uns bringt zu Frieden und Freude. Nun denke ein jeder von uns, der erwachsen ist, einmal daran: „He, wie bin ich doch in die Welt gekommen?“ Ja, durch die natürliche Geburt! Aber ich lese Psalm 139: „Du warest über mir in Mutterleibe. – Es war Dir mein Gebein nicht verhohlen, da ich im verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf Dein Buch geschrieben“. Also hat Gott mich geschaffen, Gott hat mich so wunderbarlich zubereitet, unter dem

mütterlichen Herzen, was der Apostel Paulus auch einmal nennt: „Die untersten Örter der Erde“ (Eph. 4,9). Wie bin ich ans Tageslicht gekommen, ohne daß ich starb? Durch die allmächtige Hilfe Dessen, den meine Mutter in ihrer Angst angerufen hat. Wie bin ich groß geworden und gesund geblieben? Ist es nicht Einer, der das getan hat? Sein Auge hat dich gesehen und über dir gewacht bis auf diesen Tag. Das bedenket nun, meine Lieben. Wir leben und sterben also nicht auf eigene Rechnung. Einer ist da, Der wacht über uns. Und nun denkt an all die Millionen Sünden der Jugend! Wer kann sie zählen? An den mannigfachen Ungehorsam gegen Vater und Mutter, an die Streitigkeiten und Uneinigkeiten oft zwischen den Geschwistern, an die Abkehr von allem, was gut ist, an die Trägheit und Faulheit, um etwas zu lernen, an die fürchterliche Eitelkeit, welche mit jedem Jahre wächst, an den schrecklichen Hochmut und die fürchterliche Eigenliebe, an den also im Grunde schlechten Charakter; um und um verwerflich vor Gott, so daß man sich selbst ausspeien muß, und seufzen: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, gedenke aber meiner nach Deiner großen Barmherzigkeit!“ – Das hat also der Herr getan. Wir sind unter Seine Augen gebracht, Ihm dargestellt worden, nachdem unser Herr Jesus Christus Ihm auch dargestellt worden ist. Wo sind nun unsere Sünden geblieben? Wir haben nichts wieder gut gemacht, vielmehr alles nur noch mehr verdorben. Es kommen die Sünden auf wider das 6., das 7., das 8., das 9. und 10. Gebot: – „Laß dich nicht gelüsten“. Sind das nicht mehr Sünden denn Haare auf dem Haupte? Und wo ist wahrhaftige Demut und Bekehrung zu Gott, wenn Gott nicht mit allmächtiger Gnade, in der Macht Seiner ewigen Liebe dich umkehrt und dir zu stark wird? Sonst bleibt der Mensch mit einem Firnis von Frömmigkeit stecken in seiner alten Haut. Mußt du nicht bekennen: „Der Herr hat an mich gedacht bis auf heute“? Bedenke es doch: durch wie viel Gefahr und Verführung, durch wie viel absichtliche Sünden, durch wie viel Wasser und Feuer hindurch bin ich gekommen! Wer hat dich hindurch getragen? Das hat Der getan, der von Anfang an mich gesehen hat, dem ich als Kind dargestellt worden bin.

Also aus den Worten: „Auf daß sie Ihn darstellten dem Herrn“ hast du den Trost: der Herr, der mich sah, als ich noch ein kleines Kind war, der mich sah, als ich mich entwickelte und größer wurde, der Herr siehet mich. Wie siehet Er mich? Er siehet mich in Christo Jesu an, Er siehet mich an um Seines Benjamins willen, und darum nimmt Er Sich meiner an. So hast du denn für dich selbst und für deine Kinder und Enkelkinder den gewissen und wahren Trost: „Ich habe mein Kind dem Herrn dargestellt nach Seinem Befehl; so ist es unter Seinem Auge, in Seinem ewigen Gedächtnis“.

Mancher von uns kann ratlos sein; wenn ich die Kinder sehe in der Kinderlehre, kann ich auch oft ratlos sein; wie viel Leid und Schmerz machen wir oft mit den Kindern durch, und wie viel Leid und Schmerz haben unsere Eltern mit uns durchgemacht! Was hilft? Was tröstet? auch dann, wenn du als Vater oder Mutter nichts siehst, oder für dich selbst nichts siehst? Zu wissen: Der Herr siehet mich, ich bin Ihm dargestellt worden, und da ist denn mir und ist auch meinen Kindern verheißen worden: Gott wolle mein und meiner Kinder Vater sein. Ich kann doch nicht recht Vater sein, ich verstehe nichts davon, aber Gott will meiner Kinder Vater sein, Er will allen Schaden abwenden und alles gut machen. Und der Sohn hat verheißen: Er wolle mir und meinen Kindern alles geben, was Er ist und erworben hat. Und wie soll ich meinem Kinde beibringen können, was ich mir selber nicht beizubringen vermochte? Das hat der Heilige Geist getan; Der wurde mir verheißen, und Er ist auch wahrhaftig mein Lehrer und Tröster geworden; Er ist auch meinen Kindern verheißen, wahrhaftig zu sein ihr Lehrer und Tröster, und sie zu wahren Gliedern der Gemeinde Christi zu machen.

Wenn wir mit unsern Kindern in unserer Armut und Not uns dem Könige vorstellen und an seinen Hof kommen dürften auf seinen gnädigen Befehl, und er würde zu uns sagen: „Gut, ich habe dich gesehen, ich will für dich und deine Kinder sorgen euer Leben lang!“ – was meint ihr? würden wir da nicht glauben und reichlich getröstet sein? Gewiß! Aber, o weh, wenn der König einmal ge-

storben ist, dann hat es mit seiner Gnade ein Ende. Aber hier haben wir Gott, unsern Vater. Er sagt: „Ich habe dich gesehen, Ich will für dich sorgen und für deine Kinder!“ Er stirbt nicht. Und nun bedenke nochmals: Wie ist es dir ergangen? Bedenke es, daß du dich nicht bekehrt hast von dir selbst, sondern daß Er dich gezogen hat mit Seilen ewiger Liebe, dich getragen hat durch die Allmacht Seiner Gnade, dich gerettet hat durch Feuer und Wasser hindurch. Und wo du jetzt mit deinen Kindern vor den Herrn kommst, da halte es auch für sie fest, und wenn du es nicht festhalten kannst, so möge diese Predigt es euch wieder ins Gedächtnis gebracht haben: „Auf daß sie Ihn darstellten dem Herrn“, – damit ihr darin getrost seid für euch und eure Kinder: „Der Herr hat mich gesehen, der Herr hat auch meine Kinder angesehen“.

Mit dieser Parole laßt uns nun nach Hause gehen, auf des Herrn Wort und Macht blicken; so werden wir stets Freimütigkeit haben, um an unseres großen Königs Hof zu kommen; und Er, der uns gesehen hat, sieht uns und wird uns sehen, bis wir die Augen schließen, – dann sehen wir Ihn, die wir an Ihn geglaubt haben. Amen!

Schlußgesang

Psalm 105,3

Fragt nach dem Herrn und Seiner Stärke;
Er, Er ist groß in Seinem Werke.
Sucht, sucht Sein freundlich Angesicht;
O, Er verläßt den Sucher nicht!
Denkt an die Wunder, die Er tat,
Und was Sein Mund versprochen hat!

Zu 3. Mose Kap. 13 u. 14 siehe die drei Predigten ([4](#), [5](#) und [6](#)) von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über 3. Mose 14, gehalten im Jahre 1850, zu finden in der Sammlung „Licht und Recht“, 7. Heft.